

Warum Waschbär und Co. in die Stadt kommen

Origineller Bild-Vortrag mit Science-Slammer Dr. Sebastian Lotzkat

Wildschwein-Gangs durchpflügen unsere Vorgärten, Wölfe erkunden Wohngebiete, Füchse warten am Straßenrand, Waschbären ziehen in unsere Häuser ein. Gehen schlaue Tiere in die Stadt, weil das inzwischen der bessere Ort für sie ist? Am vergangenen Freitagabend konnten die ca. achtzig Besucher des Vortrags „Landflucht der Wildtiere“ von Dr. Sebastian Lotzkat (Biologe am Senckenberg-Institut, Schlangenspezialist und preisgekrönter Science-Slammer) erfahren, warum wir inzwischen so viele ursprünglich scheue Tiere direkt vor unserer Haustür antreffen.

Eingeladen wurde der Referent vom Förderverein des Herborner Tierparks und der Dillenburg Buchhandlung Rübezahl. Oliver Gisse und Volkmar Nix waren über den starken Besucherandrang im Uckersdorfer Bürgerhaus hoch erfreut. Auf ausgesprochen unterhaltsame und doch fundierte Weise, unterstützt von zum Teil spektakulären Bildern, erzählte Dr. Sebastian Lotzkat, dass z.B. der Wanderfalke am Frankfurter Fernsehturm bereits seit Mitte der 90er Jahre brüte. Die Häuserschluchten der Mainmetropole wären wie ein kleines Gebirge und stellten ein ideales Brut- und Jagdrevier dar. Die Amsel, die Alfred Brehm noch als scheuen Waldvogel beschrieben hätte, sei inzwischen seit über 100 Jahren in Städten heimisch, dagegen wäre der Halsbandsittich (1000 Exemplare in Wiesbaden!) ein Neubürger, der aus dem Kölner Zoo entwichen sei und in den warmen Städten der Rheinregion ideale Bedingungen vorfände. Für Lacher sorgte das Bild eines Fuchses an einer Bushaltestelle: da die Füchse inzwischen gemerkt hätten, dass sie in der Stadt nicht gejagt werden dürfen, seien sie hier auch tagsüber anzutreffen. Vom Fuchs gehe keine Gefahr aus, da Deutschland seit mehreren Jahren als tollwutfrei gelte. Einem Wildschwein solle man allerdings aus dem Wege gehen, das gleiche gelte für Waschbären, die äußerst intelligente und geschickte Tiere seien, sich aber bei näherer Bekanntschaft, trotz ihrer „Knuffigkeit“, als ziemlich „garstige Gesellen“ erwiesen. Überhaupt warnte er davor, Wildtiere zu füttern, da dies zu einer starken Vermehrung führe.

Erstaunen rief die Aussage Lotzkats hervor, dass es kein Problem sei, nachts auf der Zeil Erdkröten anzutreffen, die sich tagsüber in dunklen und feuchten Ecken aufhielten. Seine Liebe zu den Amphibien und Reptilien dokumentierte er am Beispiel einer Gelbbauchunke: es gäbe doch nichts schöneres, als die herzförmige Pupille dieses kleinen, süßen Tieres.

Ein Problem der Zukunft sei die Gelbfiebermücke, die sich inzwischen im äußersten Süden Deutschlands etabliert hätte und wahrscheinlich mit der zunehmenden Erwärmung weiter nach Norden ziehe – eine ganze Reihe von Viruserkrankungen würden von ihr übertragen. Trotz aller Probleme, die sich mit der Landflucht der Wildtiere ergäben, plädierte er für die Artenvielfalt. Da unsere Städte grüner seien als früher, würde auch mehr Arten ein neuer Lebensraum zur Verfügung gestellt.

Groß war die Zahl der Tiere, die Lotzkat den Zuschauern in seinem lebendigen Vortrag präsentierte und groß war auch der Applaus am Schluss. Nachdem noch einige Fragen beantwortet wurden, war man sich einig, den Referenten wieder einzuladen.

Text und Bild © Volkmar Nix